

## **Semestereröffnungsgottesdienst Universität Leipzig Sommersemester 2015**

Das ist ein unkorrigiertes Manuskript nur zum persönlichen Gebrauch.  
Mit freundlichen Grüßen! Der Prediger

Lesung: 1.Kor 2, 1-8

2, 1 Auch ich, liebe Brüder, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen. 2 Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten. 3 Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; 4 und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, 5 damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. 6 Wovon wir aber reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen. 7 Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, 8 die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. 9 Sondern es ist gekommen, wie geschrieben steht (Jesaja 64,3): »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.«10 Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit Euch allen.

Liebe Studierende, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Leipziger Universität, liebe Freunde der Universität, gerne habe ich die Einladung angenommen, heute in diesem Gottesdienst zu predigen. Wie sicher die meisten von Ihnen, meine Damen und Herren, möchte ich dieses Semester gerne mit Gott beginnen und nicht gegen ihn. Ich möchte wissen und weiter darum ringen, was es heißt, in einem akademischen Kontext Christ zu sein. Das Evangelium, das Kostbarste, was ich kenne, soll einen Platz haben im akademischen Alltag, es soll präsent sein mit seiner Freiheit und seiner Energie. Dabei ist dieser Gottesdienst, wie Sie wissen, das Ergebnis eines ganzen Teams, und ich danke dem Engagement der anderen Mitwirkenden, ohne welches das alles nicht möglich wäre. Dabei haben wir uns im Vorbereitungsteam überlegt, dass dieser Gottesdienst ein spezielles Thema haben soll, das nicht zu allgemein ist, und vielleicht auch etwas Neugier weckt.

Dieses Thema heißt also: Missverständnisse. Sie werden gleich sehen, in welchem Sinn das gemeint ist.

Predigttext: Joh. 8, 21-36.

Zuerst ein Bibeltext. Er stammt aus dem 8. Kapitel des Johannesevangeliums. Johannes ist ja die große Meditation über Jesus. Während uns die anderen Evangelien, die drei Synoptiker Markus, Matthäus und Lukas sehr viel über den historischen Menschen Jesus mitteilen, setzt Johannes diese Dinge weithin als bekannt voraus und meditiert ihre tiefere, ihre innere Bedeutung. Jesus hatte sich dort als "Licht der Welt" bezeichnet, eine anstößige und selbstbewusste Aussage, die sofort zu einem Konflikt mit jüdischen Zuhörerinnen und Zuhörern führt. Wissen sollte man noch, dass "die Juden" im Johannesevangelium nicht einfach nur das historische Volk Israel zur Zeit Jesu meint, sondern - im Zuge der Trennung zwischen Juden und Christen - zu einem Symbol für die Menschheit geworden ist, die sich Jesus verweigert, bzw. die ihn nicht versteht. Antisemitisch ist das nicht, denn Johannes sagt auch an anderer Stelle: "das Heil kommt aus den Juden" - das Wissen um die jüdischen Wurzeln Jesu und der Jünger geht nicht verloren. Das nur als Vorbemerkung.

Wie hören also Joh. 8, 21-36, minimal gekürzt.

„Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Ich gehe hinweg und ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen. Da sprachen die Juden: Will er sich denn selbst töten, dass er sagt: Wohin ich gehe, da könnt ihr nicht hinkommen? Und er sprach zu ihnen: Ihr seid von unten her, ich bin von oben her; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt. Darum habe ich euch gesagt, dass ihr sterben werdet in euren Sünden; denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden. Da fragten sie ihn: Wer bist du denn? Und Jesus sprach zu ihnen: Zuerst das, was ich euch auch sage. Ich habe viel von euch zu reden und zu richten. Aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt. Sie verstanden aber nicht, dass er zu ihnen vom Vater sprach. Da sprach Jesus zu ihnen: Wenn ihr den Menschensohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin und nichts von mir selber tue, sondern, wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich. Und der mich gesandt

hat, ist mit mir. Er lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt.

Als er das sagte, glaubten viele an ihn. Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Da antworteten sie ihm: Wir sind Abrahams Kinder und sind niemals jemandes Knecht gewesen. Wie sprichst du dann: Ihr sollt frei werden? Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht bleibt nicht ewig im Haus; der Sohn bleibt ewig. Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei.“

Herr, dein Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege. Amen.

Liebe Freunde und Mitglieder der Universität Leipzig, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem, noch einmal, liebe Studierende!

MISSVERSTÄNDNISSE. Das ist also unser Thema. Missverständnisse vergiften Beziehungen, und sie lassen Beziehungen gar nicht erst entstehen. Wenn meine Partnerin meint, genau zu wissen, was ich denke, oder ich meine, genau zu wissen, was sie denkt, kann das schnell zum Problem werden. Missverständnisse entstehen, wo ich nicht zuhöre, nicht nachfrage, oder wo meine Voraussetzungen nicht gegeben sind, um den anderen zu verstehen. Missverständnisse müssen nicht schuldhaft sein - im Gegenteil, wenn wir sagen: es war nur ein Missverständnis, meinen wir: niemand ist schuld, und man kann die Sache vielleicht leicht aufklären. Es gibt aber auch tiefe Missverständnisse, die nur in einem langen und mühsamen Prozess geklärt werden können. Dazu sind guter Wille und Interesse nötig. Wenn diese Voraussetzungen nicht gegeben sind, wird es zu keiner Klärung kommen. Solche Missverständnisse können sehr wohl auch schuldhaft sein: sie verhindern Leben, Beziehung, Kommunikation, Verständigung. Darum werden ja auch viele Missverständnisse nie geklärt: weil guter Wille und Interesse eben gar nicht selbstverständlich sind. Manchmal wird man zum Gegenstand von Missverständnissen, und kann es nicht verhindern.

Ich lade Sie ein, meine Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder, eine kleine Weile, eine Viertelstunde, mit mir

über die Dynamik von Missverständnissen nachzudenken. (Auf die „Viertelstunde“ sollten sie mich nicht so ganz festlegen....)

Missverständnisse und Vorurteile - vorschnelle Urteile - liegen dicht beieinander. Das Vorurteil, das allzu rasch Urteil, gehört sozusagen zur Dynamik des Missverständnisses. Sie kennen vielleicht Paul Watzlawicks Geschichte vom Hammer, in seinem berühmten Buch "Anleitung zum Unglücklichsein" (1983): "Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschließt unser Mann, hinüberzugehen und sich einen Hammer auszuborgen. Doch auf dem Weg kommen ihm Zweifel: Was, wenn der Nachbar den Hammer nicht ausleihen will? Gestern grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Aber vielleicht hat er ja etwas gegen mich. Und was, ich habe ihm doch nichts getan? Der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort. Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser vergiften die ganze Nachbarschaft. Und dann bildet er sich vielleicht noch ein, ich sei auf ihn und seinen Hammer angewiesen. Jetzt reicht mir wirklich! - Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch bevor dieser auch nur guten Tag sagen kann, schreit ihn unser Mann an: "Behalten Sie sich doch ihren Hammer, Sie Rüpel!"

Wahrscheinlich kennt der eine oder andere von Ihnen diese hübsche Geschichte schon. Hier beruht das Missverständnis auf einem Vorurteil, bzw. einem vorschnellen Urteil, auf vagen Indizien, die sich plötzlich verselbständigen. Wir meinen, wir wüssten, was der Nachbar über uns denkt, und finden dann auch rasch Indizien dafür. All das sind Strategien, mit denen wir uns unglücklich machen, Mechanismen des Alltags, die unser Leben stören und manchmal zerstören können. Am schlimmsten sind die Missverständnisse, gegen die man sich nicht wehren kann - gegen die sich die anderen nicht wehren können - weil sie nie herauskommen. Ich kannte in der ferneren Verwandtschaft mal einen jungen Mann, der in den Verdacht geraten war, Dinge mitgehen zu lassen. Das wurde ihm natürlich nie gesagt: er wurde nur einfach nicht mehr eingeladen. Was soll man da tun? Wenn so etwas nie herauskommt, kann er sich auch nicht wehren; eine scheußliche Situation. Missverständnisse gehören entschieden zu den Stressfaktoren in unserem Leben.

Kulturelle, genauer interkulturelle Missverständnisse sind natürlich heute ein wichtiges Thema geworden, wie wir alle wissen. Eine Bekannte von mir betreut syrische Flüchtlingsfamilien in Mainz mit ehrenamtlichem Deutschunterricht. Diese Menschen hatten zum Teil fast kein Wissen über Deutschland, als sie hier ankamen. Meine Bekannte wurde von ihnen jedes Mal, wenn sie bei Ihnen war, erst einmal mit einer vollen Mahlzeit abgefüllt. Sie dachte, das wäre eben die typische orientalische Gastfreundschaft. Tatsächlich hatte es aber daneben einen ganz anderen Grund, wie dann irgendwann in skurriler Weise herauskam. Diese Syrer kannten nämlich die Deutschen fast nur vom Bahnhof und dem, was sie dort beobachten konnten. Dabei war ihnen der kuriose Eindruck entstanden, dass die Deutschen, vor allem die jungen Deutschen, eigentlich nur von Fastfood leben und also wahrscheinlich alle notorisch nicht kochen können... Dieses Bahnhofessen fanden sie ziemlich eklig, und hatten daher einfach Mitleid mit ihr, und wollten, dass sie mal etwas Anständiges Gekochtes zu essen bekommt, zum sie auch noch ziemlich schlank ist (worauf Orientalen bekanntlich nicht so stehen). Ziemlich kurios, ich weiß, aber doch wahr...

Eine Kehrseite der ganzen Sache ist, dass Verstehen Wollen selbst anrühlich werden kann. „Frauenverstehher“ ist bekanntlich ein Machoschimpfwort von Männern für andere Männer. Wenn sich jemand bemüht, eine Bewegung wie - sagen wir mal: Pegida - ernsthaft, d.h. nicht sofort polemisch, verstehen zu wollen, gerät er oder sie sofort in den Verdacht, ein Sympathisant zu sein. Verstehen Wollen wird manchmal auch geächtet: und auch so sind natürlich Missverständnisse vorprogrammiert. Das alles ist ziemlich kurios, und entfaltet eine eigene Dynamik der Missverständnisse, die ganz bestimmten typischen Szenarios unterliegen.

In den neutestamentlichen Evangelien spielen Missverständnisse gegenüber Jesus eine große Rolle, gegenüber seinem Verhalten und gegenüber seinem messianischen Anspruch. Vor allem im Johannesevangelium wird das breit entfaltet. Da ist das geradezu ein Hauptthema. Dabei gibt es zwei Arten von Missverständnissen: solche der Jünger, die durch eine freundliche Belehrung durch Jesus aufgeklärt werden, und die Missverständnisse von Außenstehenden, die z. T. nicht aufzuklären sind, weil sie so festgefahren sind, eine so lange Vorgeschichte haben, dass selbst Jesus sie nicht überwinden kann. Das ist geradezu ein

eigenes Thema in diesem Evangelium.

Ein berühmtes Beispiel solcher johanneischer Missverständnisse ist Johannes 3, die Nikodemus-Geschichte. Der Ratsherr (wir würden sagen: Stadtverordnete) Nikodemus besucht Jesus in der Nacht, um mit ihm ein Gespräch über spirituelle Fragen unter vier Augen zu führen. Als Jesus von der Notwendigkeit einer neuen Geburt spricht, begreift Nikodemus das nicht und fragt: "Wie soll das funktionieren? Ein Kind kann doch nicht in den Leib seiner Mutter zurückkriechen?" Anders gesagt: er missversteht Jesu Metapher als buchstäbliche Rede. Neue Geburt heißt natürlich, dass Gott dem Menschen eine völlig neue Identität, einen neuen Ursprung schenken muss, wenn ein lebendiger Kontakt zwischen Gott und Mensch entstehen soll. Das ist so ein typisches johanneisches Missverständnis. Nur scheinbar harmlos, zeigt es doch eine tiefe Ebene an, auf der das Verstehen Jesu zumindest anfänglich verhindert wird.

Unser Text erzählt andere Missverständnisse: Jüdische Menschen meinen, wenn sie doch biologisch von Abraham abstammen, müssten sie auch automatisch an allem Anteil haben, was Gott Abraham zugesagt hatte. In der Religion geht es aber nicht nach den Gesetzen der biologischen Vererbung zu. Bekanntlich kann man auch Christsein nicht erben: Gott hat keine Enkelkinder, nur Söhne und Töchter. Darum können ja auch Elternhaus und Schule niemanden zum Christen machen: das kann nur Gott selbst. Nicht einmal wir können es für uns selbst; der johanneische Christus sagt an anderer Stelle zu seinen Jüngern: "Nicht ihr habt mich erwählt. Ich habe Euch erwählt".

"Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht folgen". Das ist so ein Missverständnis in unserem Text, auch hier zuerst noch ein relativ harmloses. - Jesus redet von seinem Tod, den er vorhersieht und dessen Bedeutung er weiß. Das können seine Zuhörer nicht verstehen, und auch den Jüngern Jesu hat sich erst nach Ostern allmählich erschlossen, was Jesus vor seinem Sterben über dessen rätselhafte Notwendigkeit und Funktion gesagt hatte. "Wenn der Menschensohn erhöht wird" - das ist eine andere paradoxe, rätselhafte Formulierung, die der johanneische Christus liebt. Der Menschensohn, das ist Jesus selbst. Bei einer Erhöhung denken wir - genauso wie die Menschen damals - an etwas Ehrenvolles und Schönes, etwas,

worauf man sich freuen kann und was den Status eines Menschen erhöht. Im Johannesevangelium wird das Wort aber bewusst paradox als Anspielung auf die Kreuzigung Jesu verwendet. Das ist seine Erhöhung. Darum weist dieser ganze Text auf den Zusammenhang der Passion. Hier entsteht sozusagen ein Missverständnis höherer Ordnung. Erst wer begriffen hat, warum Jesus gekreuzigt wird, kann einen wirklichen Zugang zu ihm finden. Das ist aber gar nicht so einfach, weil es mit unserem Bild von uns selbst zusammenhängt bzw. mit diesem Bild kollidiert. Die Notwendigkeit der Passion Jesu zu verstehen, heißt, sich von Gott das Bild zerstören zu lassen, das wir von uns selbst haben.

Noch näher bei seinen Zuhörern ist das Missverständnis in Sachen Freiheit. "Jeder, der Sünde tut, ist ein Knecht dieser Sünde", sagt Jesus. Knecht ist ein etwas vornehmeres Wort für Sklave, Leibeigener. So wollen wir uns selbst nun gewiss nicht sehen. Ein Volkssprichwort sagt: der Hund hält sich für frei, solange er nicht an seinen Ketten zerrt. (Im Bild ist der angekettete Hofhund, wie ihn die Älteren von uns wohl noch kennen). Jesu Zuhörer begreifen gar nicht, warum sie Befreiung brauchen, worin sie eigentlich unfrei sind. Das haben sie sicher mit der Mehrheit unserer Zeitgenossen gemeinsam. "Wir sind Abrahams Kinder und niemandes Knechte", sagen die Zuhörer unseres Textes. Wir würden vielleicht sagen: Wir haben unsere bürgerlichen Freiheiten, wir können uns einen Beruf aussuchen, wie wir wollen, wir können im Urlaub hinfahren, wohin wir wollen, wir können in die Kirche gehen, wenn wir wollen, oder auch nicht, wir können unser Privatleben gestalten, wie wir mögen. Wie kann dann ein solcher biblischer Text behaupten, wir wären gar nicht frei? Hier ist eine Kommunikationsschranke: wer sich für eine freien Herren seines eigenen Verhaltens hält und die dunklen Dynamiken und Mechanismen noch nicht gesehen hat, die wir in der Seele haben, der braucht keine Kirche und keinen Jesus, ganz sicher keinen, der stellvertretend für die Menschen stirbt. Die biblischen Worte kratzen an unserem Selbstbild und stellen es in Frage. Sünde in der Bibel ist dabei entscheidend Unfreiheit. Die Zuhörer Jesu in Joh. 8 wollen das nicht sehen, und darum haben sie Schwierigkeiten zu verstehen, wovon Jesus überhaupt redet.

So wie ehemals Jesus, so leidet auch christliche Kirche extrem

unter Missverständnissen. Dazu ein zugegeben etwas ausgefallenes Beispiel, das einen anderen Mechanismus von Missverständnissen beleuchtet, nämlich den des selektiven Hörens. Wir hören gerne, was wir hören wollen, und manchmal projizieren wir auch und hören, was gar nicht gesagt wurde.

In meiner Zeit als Gemeindepfarrer im Taunus vor vielen Jahren hatte ich einmal zwei Mordopfer zu bestatten. Die Details sind jetzt nicht wichtig, ein Mann und eine Frau waren in einem Eifersuchtsdrama getötet worden, eine schreckliche Geschichte. - Jedenfalls passen da natürlich viele der Formeln und üblichen Formulierungen nicht, die in der Beerdigungsagende für Trauerfeiern vorgesehen sind. "Es hat dem Herren über Leben und Tod gefallen, unseren Bruder XY aus dem Leben abuberufen" – das können Sie da nicht sagen. Ich habe mir also sehr viel Mühe gegeben, alle solche nicht passenden Formeln zu vermeiden und Worte zu finden, die das beschreiben, was in einer solchen Extremsituation vielleicht doch gesagt werden kann. Beim anschließenden Trauerkaffee saß ich an einem Tisch, während hinter meinen Rücken an einem anderen Tisch über Kirche geredet wurde. Die Gespräche und Telefonate anderer Menschen mitzubekommen, die nicht für einen gedacht sind, ist ja immer interessant - darum macht Zugfahren so viel Spaß. Nun, jedenfalls schimpfte da also eine Frau über Kirche und Pfarrer und wie blöd sie das alles findet. Ihr Aufhänger waren die Trauerfeiern, die sie erlebt hatte. Dabei zitierte sie die klassischen Formeln der Bestattungsagende, und wie doof sie die findet und wie wenig das alles passt, vor allem jetzt, zu diesem tragischen Anlass.

Der springende Punkt dabei für mich als zufälligen Zuhörer war, dass ich diese festen Formeln, die sie da nannte, alle gar nicht benutzt hatte. Die Frau war also so auf das fixiert, wovon sie meinte, dass es ein Pfarrer so sagen würde, dass sie gar nicht wahrnehmen konnte, was da tatsächlich gesagt wurde. Sie hörte, was sie erwartete, nicht, was wirklich gesagt wurde. Missverständnisse also durch feste Erwartungshaltungen und selektives Hören. Für mich war das sehr lehrreich. In der Kirche - auch z. B. im Konfirmandenunterricht oder kirchlicher Bildungsarbeit - hören Menschen in hohem Maße das, was sie erwarten, nicht unbedingt das, was da tatsächlich gesagt wird. Gerade bei Jugendlichen, die die Mechanismen des Verstehens noch nicht kennen, ist mir sehr oft aufgefallen, dass sie denken, sie wüssten, was Christentum sei, was z. B.



ein Pfarrer so zu sagen hat, dabei sind sie Opfer z. T. ganz alberner Missverständnisse. Ich könnte mir denken, dass Sie alle dazu auch einiges erzählen könnten – die meisten Christenmenschen erleben das dann und wann, dass man in eine Schublade gesteckt wird, aus der man nur schwer wieder herauskommt. Und zu den Hauptproblemen des Christentums gehört, dass so viele Menschen denken, sie wüssten, was das ist, und doch gar keine Ahnung haben. Wenn sie sagen „Ich bin ein Jeside“, werden alle aufhorchen und sagen: „Ach wie interessant, darüber weiß ich ja fast gar nichts, was sind denn das genau für welche? Erzählen Sie mal!“ Wenn Sie aber sagen: „Ich bin Christ“, dann denken alle, sie wüssten schon, was damit gemeint sei.

Kann man dagegen etwas tun? Missverständnisse haben bestimmte Mechanismen: ein paar habe ich schon benannt. Es gibt natürlich noch andere. Ich nenne noch ein paar. Wenn man diese erkennt, kann man sie ja manchmal aushebeln, und wenn es besonders gut läuft, schon im Vorherein.

Die meisten, die in einer Beziehung oder Ehe leben, wissen: „*Das ist typisch für Dich*“ - ist ein ganz gefährlicher Satz. Er kann mit Liebe und Zärtlichkeit gesprochen sein, er kann aber auch zerstören, weil er keine Chance mehr lässt, über seinen Schatten zu springen, den anderen zu überraschen, sich anders zu verhalten als erwartet. Natürlich trifft er oft zu. Wir wissen in der Tat nach ein paar Jahren, was typisch ist für einen Menschen. Zu einer lebendigen Beziehung gehört aber immer sowohl die Fähigkeit, zu überraschen als auch sich überraschen zu lassen. Beides ist alles andere als selbstverständlich. Missverständnisse entstehen nicht nur durch selektives Hören, durch fixierte Vorurteile, durch mangelnde Selbstkritik, sondern z. B. auch durch die Unfähigkeit, sich überraschen zu lassen.

Beides gehört nun auch zu unserer Gottesbeziehung. Von dem Jünger Petrus wird einmal (Apg. 10) erzählt, wie er von Gott völlig überrascht wird, eine liebgewordene Denkgewohnheit radikal aufgeben muss. Es geht dabei um die Einteilung der Welt in rein und unrein; Sie kennen die Geschichte wahrscheinlich. Gott zeigt ihm in einer Vision ein Tuch voll nach jüdischer Tradition unreiner und verbotener Tiere, die er essen soll. Das lehnt er entrüstet ab, aber er muss begreifen, dass Gott gerade eine große Umwertung der Dinge vornimmt.

Eigentlich geht es dann auch gar nicht mehr um die Tiere, sondern um Menschen: die Einteilung in das Gottesvolk und die anderen, die nicht dazu gehören, wird brüchig, und Gott selbst löst sie auf, in dem er Menschen wie den Römer Cornelius in das neue Gottesvolk integriert. Da geht es dann darum, dass Gott Petrus überrascht, ihn aus seinem gewohnten Denken herauszwingt.

Gott billigt uns freilich auch zu, uns zu ändern, unsere gewohnten Gleise zu verlassen. Gott will, dass wir ihn überraschen - mehr noch - er hat versprochen, denen beizustehen, die sich in einem guten Sinn verändern wollen.

Und umgekehrt: wer sich auf Gott einlässt, auf den Gott der Bibel, auf den, den Jesus als seinen Vater anspricht, der erlebt ja doch Überraschungen. Viele Meinungen über Gott stellen sich dann heraus als nichts anderes als grobe Missverständnisse, geboren aus Desinteresse, Vorurteilen und Dummheit. Daran muss niemand bestimmtes schuld sein - dieser Zustand lässt sich aber ändern. Die Evangelien erzählen von Menschen, die an Jesus scheitern - Opfer ihres eigenen Vorverständnisses, ihrer Unfähigkeit, sich von Gott überraschen zu lassen. Die Evangelien erzählen aber auch von Menschen, die überrascht werden, die Heil erfahren, wo sie es nicht erwartet haben, deren Bild von Gott befreit wurde von Missverständnissen. Diese Menschen haben ihren Umgang mit Jesus als Befreiung erlebt - und das ist eine Erfahrung, die sich offenbar wiederholen lässt. Darum sind wir zu einem Gottesdienst zusammen: weil wir Gott eben darum bitten wollen: uns zu sensibilisieren für die törichten Missverständnisse, die uns von ihm trennen, und uns gnädig darin beizustehen, wenn wir anderen Menschen aus solchen Missverständnissen heraus helfen wollen.

Vielleicht gehen uns bei dieser ganzen Sache ja auch Missverständnisse im Studium durch den Kopf. Das ist natürlich noch einmal ein anderes, aber doch angrenzendes Thema, und es soll uns zumindest noch kurz in den Blick kommen. Das falsche Fach gewählt, den falschen Prüfer, die falsche Lehrveranstaltung? Das habe ich mir ganz anders vorgestellt.... Es soll ja auch Leute geben, die nach dem Abitur denken: jetzt kommt die große Party. Na, dazu muss ich nicht mehr sagen.

Quälende Fragen können sich öffnen. Etwa in Sachen Konkurrenz: warum sind andere besser als ich, von denen ich

doch weiß, dass sie auch nicht schlauer sind? Kluge Menschen unterliegen bekanntlich oft den kuriosesten Missverständnissen, weil sie nicht fragen mögen, weil sie sich nicht helfen lassen wollen. Wenn man in der Schule immer gute Erfolge hatte, denkt man ja, es müsste jetzt alles so weitergehen. Muss es aber nicht.

Das Umgekehrte gilt aber auch: in der Schule hat man ja ein Bild von sich selbst gewonnen, und es bedarf manchmal eines ziemliches Ruckes, um als Studentin oder Student zu entdecken, dass man an dieses Bild nicht gebunden ist. Ich bin nicht mehr, wer ich als Schülerin oder Schüler war, ich kann und darf im Studium ein anderer, eine andere werden. Wenn ich das will, natürlich. Sich einlassen oder Abstand halten – das große Thema dieser Lebensjahre.

Dann aber auch die große Entscheidung: will ich mich sensibilisieren lassen für meine Missverständnisse und Kurzschlüssigkeiten, oder will ich das nicht? Das Problem ist ja, dass wir mit manchen Missverständnissen so leicht glücklich zu machen sind. In Sache Verstehen werden wir so leicht anspruchslos, zumal wenn das, was wir denken, vielleicht noch ohnehin gerade der herrschende Diskurs ist. Natürlich haben sich Christen auch nicht immer mit Ruhm bedeckt, was die Bemühungen des Verstehen Wollens betrifft.

Eine Falle dabei ist ein Weltbild, das aus Karikaturen besteht. Viele Zeitgenossen haben ja doch genau so ein Weltbild. Auch im Gespräch zwischen Christentum, Judentum und Islam, die so nahe verwandt sind, ist das ein neuralgischer Punkt: das Wesen der Religion verstehen, es nicht verzeichnen, es nicht karikieren. Karikatur ist Überzeichnung. Das ist manchmal sinnvoll, aber dann muss man die Dinge auch wieder im rechten Maß sehen können. Wir bemühen uns alle so sehr, in unserer Gesellschaft, den Islam nur ja nicht zu karikieren. Aber auch das Christentum ist Opfer oft der albernsten Missverständnisse. Ich kann nur sagen, der Gott, an den die Atheisten nicht glauben, ist meistens nicht der Gott, an den ich glaube. Ich glaube an kein gasförmiges höheres Wesen, sondern an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Ich glaube auch an keinen Monstergott im Himmel, der mit seiner Fliegenpatsche die erlegt, die ihm nicht aus dem Weg gehen können. Gott ist nicht das Schicksal: er ist der Vater Jesu Christi, er ist identifizierbar in Jesus Christus. Bei den beiden Mordopfern, von denen ich vorhin sprach, war eben nicht zu sagen: es hat dem unbegreiflichen Gott gefallen... Nein, ich

denke, es hat ihm gar nicht gefallen, und es gibt eine Ewigkeit, und er ist der Richter über Gut und Böse und über die Herzen der Menschen. Der Gott, den die Atheisten angreifen: ich würde mal sagen, in der Tat, den gibt's nicht. Ich sage es einmal sehr polemisch, und darüber kann man sich sicher streiten: ich habe noch mit keinem Atheisten diskutiert, der wirklich verstanden hatte, was das christliche Gottesbild eigentlich ist, insbesondere, dass Gott eben nicht das Schicksal ist.

Für Christen hat das alles ganz entscheidend mit Jesus Christus zu tun. Er ist für uns die Mitte der Wirklichkeit, der Punkt, von dem aus sich die Welt erschließt und Gott die Welt aus den Angeln hebt: der archimedische Punkt der Wirklichkeit, der die Dinge ins rechte Licht rückt.

Dann ist da noch ein kleiner Satz in meinem Predigttext, der zu den wunderbarsten Sätzen in der ganzen Bibel gehört: die Wahrheit wird euch freimachen. Nun können Sätze mit Freiheitspathos leicht einen schiefen Klang bekommen, und sie können auch leicht missbraucht werden. „Arbeit macht frei“ – ich brauche nicht zu erklären, woher dieser Slogan stammt. Jesus aber sagt: die Wahrheit wird euch frei machen. Wahrheit hat etwas Erlösendes, etwas Lösendes, etwas, das Fesseln löst und Unfreiheiten überwindet. Dass sie dann auch noch alte eingefleischte Missverständnisse überwindet, ist sozusagen nur der Nebeneffekt.

Sicher, *das* gehört auch zur Weisheit: „Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest“, wie der Prediger Salomo sagt. Aber ein bisschen Weisheit ist schon gut für das Leben, und das Wissen um befreiende Wahrheit gehört sicher dazu. Es ist ja doch aus so, dass viele Menschen oft gar nicht entdecken, dass es ganz einfache Wahrheiten sind, die frei machen. „Geld macht nicht glücklich“. „Die Liebe vertreibt die Furcht“. Und eben: „Die Wahrheit – nur die Wahrheit – wird Euch frei machen“. Manche Menschen entdecken diese sehr einfachen, aber gar nicht banalen Wahrheiten nie, und nicht das befreiende Potential, das sie haben.

Ich habe einmal die paradoxe Formulierung gehört: Vorurteile machen glücklich - wissen sie warum? Weil sie die Welt einfach und überschaubar machen. Da ist etwas dran. Aber das ist ein trauriges Glück. Es ist so wie mit der Freiheit. Wem

einmal ein Vorurteil zerbrochen ist, der kann nicht verstehen, wie er oder sie einmal so blind gewesen sein kann. Wer einmal die Freiheit der Kinder Gottes gekostet hat, kann nicht mehr verstehen, wie er oder sie zufrieden gewesen sein kann mit einer Freiheit, die sich darin erschöpft, welche Farbe mein Auto hat oder wohin ich im Urlaub fahre. Und zuletzt: wer einmal den paradoxen Weg Jesu begriffen hat, der lässt sich gerne von Gott überraschen. Wer denkt, er wüsste schon alles, wird keine Überraschungen erleben. Der Gott Jesu aber ist keiner, den man als Kind in der Schule lernen und dann abhaken kann. Ich wünsche Ihnen und mir, ich wünsche Ihnen und mir, dass dies für uns immer wieder neu zu einer lebendigen Erfahrung wird.

Amen. Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Kontakt:

Prof. Dr. Marco Frenschkowski

E-Mail: marco.frenschkowski(at)uni-leipzig.de